

Von Wilhelm Wolters. Wie oft brant' ich des Nachts die Netze an Und lag mit offenem Aug' im Bett und fand die Antwort nicht auf meine Fragen...

Und doch, wenn überm grauen Nachbarbad Die liebe Sonne wieder wurde wach. Und blinnte auf die fahlen Nachtgespenster...

Herr Oberleutnant von Meyer.

Humoreske von Eise v. Steinfeller.

„Also Du willst mir wirklich nicht zwanzig Mark schenken? Auch nicht, wenn ich Dir sage, daß ich absolut keinen Pfennig Geld habe?“

„Meine kleine Frau fragt es mit bebender Stimme und Tränen in ihren großen blauen Augen. Ich sehe sie ernst und väterlich an.“

„Einen Hut! Wo! Lizzie, ich bitte Dich, Du hast ja schon sechs Hüte!“ „Und nun brauche ich eben den siebenten!“

„Unfinn!“ „Ich komme mit ungefährt vor, wie ein Barbär.“ „Ich finde auch, Du siehst ohne Hut viel hübscher aus!“

„Na, denn nicht!“ „Etwas unanständig fällt die Tür in's Schloß, ich bin allein.“ „Erleichtert aufatmend gedanke ich an meinen wohlverdienten Mittagschlaf zu gehen, lege mich auf dem Chauffelongue zurecht und arrangiere die von Lizzie mannigfach gestickten Kissen unter meinem müden Haupte.“

„Herrrrrrrr!“ „Anton, mein Bursche, steck deinen weißblonden Kopf durch die Spalte.“ „Is sich wer da, Herr Rittmeister!“

„Wer denn?“ „Weiß ich nicht“, sagte er, „kennt er Herrn Rittmeister, und ist mit Herrn Rittmeister sein Vater in großes Krieg gewesen, und bringt sich Gruf von Erzelenz von Wendeborn und — hier — schied sein Asten!“

„Der Name kommt mir bekannt vor. Und ein Freund meines Vaters, ver mit einem Gruf meines Divisionskommandeurs kommt, das genügt.“ „Führe den Herrn in den Salon!“

„Anton verschwindet geräuschvoll ich verschönere meinen äußeren Menschen eilig etwas und beuge mich in unfer Besuchszimmer. Unterdessen begegnet mir meine Frau! Gott sei Dank, wieder freundlich. In aller Eile erzähle ich ihr von meinem Besuch.“

„Du, wenn das nur nicht ein Gouerner ist!“ bemerkt sie weise. „Schredlich, daß Frauen immer so mißtrauisch sind!“ „Ah, mein lieber junger Freund, ich grüße Sie!“

„Aber wollen Sie denn nicht ablegen?“ befinne ich mich endlich auf meine Pflichten als Hausherr. „O ja —; er legt gern ab, er will es sich recht gemächlich machen.“

„Ich helfe dem alten Herrn aus seinem Habelod, er präsentiert sich in einem abschabten, grünen Röckchen, durch dessen eines Knopfloch sich das Band des eisernen Kreuzes schlingt.“

junger Freund, denken Sie doch so etwas nicht. Ober vielmehr — er beschludt sich — „hm, hm — das hat Zeit bis später. Lassen Sie uns nur erst von ihrem lieben Papa reden. Und von Ihnen! Ja, ja — hier auf diesen meinen Knien habe ich Sie schon geschautelt, als der liebe Papa in — wie sagten Sie doch — in Bonn — ach nein, richtiger, in Köln stand! hm, hm — er verschlüdert sich wieder.“

„Ich kann mich auf diese „Schautelei“ beim besten Willen nicht besinnen, aber die Erinnerung an meine Kindheit rührt mich, ich drücke dem alten Herrn stumm die Hand.“

„Und er redet weiter, unaufhaltsam, er widelt mich förmlich ein in sein Reden. Was er alles rebet! Dieser Himmel, ich weiß es nicht. Vermutlich erzählt er seine Lebensgeschichte. Einige Worte, die er mit besonderer Betonung spricht, bleiben mir unwillkürlich im Ohre haften. „Im Kriege verwundet“, lange Krankheit, „Abschied nehmen müssen“, „gänzlich verarmt“, „brotlos“, „kleine Verkaufsgeschäfte von einem Freunde übernommen“, — er redet rastlos, monoton, ungefähr wie ein Automat, in den man einen Groschen gesteckt hat.“

„Jetzt lächelt er mich an, höhnisch oder wohlwollend — ich weiß es nicht recht —, dann nimmt er eine große schwarze Ledertasche, die er vorhin auf die Erde gestellt hat, hoch und öffnet sie. Mechanisch betrachte ich den Inhalt. Döschen, Flaschen, Bürsten und dergleichen. Ein bezauberndes Wohlgeruch strömt mir entgegen. Die Tasche ist sozusagen ein wanderndes Friseurlabor.“

„Sehen Sie, lieber junger Freund, mit dem Verkauf dieser Säckelchen muß sich nun solch alter Soldat wie ich das bischen tägliche Brot verdienen!“ Herr Oberleutnant von Meyer sagt es mit zitternder Stimme und fährt sich mit dem Handrücken über die Augen.“

„Was für eine schreckliche Existenz für eine ehemaligen Offizier! Ich fühle inniges Mitleid und beschliebe, ihn in Nahrung zu setzen. Couste couste. Drei bis vier der kleinen Flaschchen nehme ich wohllos aus der Tasche und frage nach dem Preis. Rein, diese Flaschchen sind unverfälscht, sie sind nur zu Probe da, damit man danach bestellt. Aber er rät mir dringend, von diesem Parfum zu bestellen — Parmaveilchen — ganz echt — vier Flaschen werden wohl genügen! Eigentlich etwas viel, vier Flaschen Parmaveilchen, — aber das Mitleid — ich bestelle sie. Seufzend hole ich ein Zwanzigmarkstück aus dem Portemonnaie und bezahle sie damit im voraus. Herr Oberleutnant von Meyer wird sie mir morgen bringen.“

„Adieu, adieu, verehrter Freund und tausend Dank!“ „Ich helfe ihm in seinen Habelod, er hat es plötzlich sehr eilig.“ „Adieu, Herr Oberleutnant von Meyer!“

„Als ich die Korridorüre hinter ihm zugeklappert habe, steht meine kleine Frau da und macht ihr „wibbegieriges“ Gesicht.“

„Erzähle doch nur, was wollte denn dieser alte Knabe?“ mahnt sie energisch. „Und ich räuspere mich und erzähle Erzähle ebenso stehend, ebenso automatisch wie Herr Oberleutnant von Meyer, und während des Erzählens geht mir ein Licht in der ungeschätzten Größe eines Gastkonkurrenzlers auf, daß das, was ich erzähle, ungläublicher Wäbdfinn, die reine Räubergeschichte ist. Lizzie lacht Tränen.“

„Gott, ist das utlig, hoffentlich hast Du ihm den Unfinn nicht geglaubt!“ „Bedente, liebes Kind, ein Kriegskamerad meines Vaters — der ist doch glaubwürdig!“

„Sie lacht haktlos. „Na, ich danke! Hoffentlich hast Du ihm nichts abgetauft!“

„Ich fühle, wie ich erleide. Sie hört auf zu lachen und sieht mich wie ein Großinquisitor an.“ „Was hast Du ihm abgetauft?“

„Ach, sieh! Lizzieschen, er hatte so schönes Veilchenparfüm, und wo Du doch Weiden so liebst.“

„Wieviel Flaschen hast Du getauft?“ „Ach — hm — nur vier Flaschen!“

„Wie teuer war die Flasche?“ „Himmel Donnerwetter, bin ich hier Herr im Hause, oder wer sonst. Ich nehme alle Kraft zusammen.“

Schwinder reinzufallen. Eine unbändige Wut auf den Oberleutnant von Meyer padt mich, eine unbändige Wut auch auf mich selbst.“

„Was soll ich anders tun! Im Gefühl meiner Schuld opfere ich noch zwanzig Mark auf dem Altar des Familienfriedens, wofür sich Lizzie ihren „unschuldigen Hut“ kauft. Genau gerechnet sogar dreiundzwanzig Mark und fünfzig Pfennig, denn sie braucht zufällig noch ein Paar Handschuhe.“

„Angetan mit dem neuen „unschuldigen“ Hut führe ich meine Lizzie vier Tage später in den Zoologischen Garten. Wir treffen uns da mit verschiedenen Regimentsfamilien und amüsierten uns über den Menschenstrom, der zwischen unserem Tisch und dem Musikpavillon auf und ab pendelt.“

„Pu, riechen die aber nach Veilchenparfüm!“

„Lizzie macht mit der Schulter eine kleine Bewegung nach zwei weiblichen Wesen am Nebentisch, und wirft mir dabei einen Blick zu.“

„Bitte, bitte, gnädigste Frau, nicht von Weiden reden, ich bekomme einen Nervenschmerz bei dem Wort!“

„Unser guter Freund, Leutnant von S. steht es mit gerungenen Händen.“

„Freund S. achtet nicht auf mein verzweifertes Augenblinken, er feuert nur, steckt sich eine neue Zigarette an und erzählt eine Geschichte! Seine Geschichte, meine Geschichte, die Geschichte vom Herrn Oberleutnant von Meyer! Und jeder unserer Tafelrunde lächelt und drückt ihm sein Mitleid aus, denn jeder fühlt sich insgeheim als ein Opfer besagten Oberleutnants.“

„Bei jedem ist er im Laufe der letzten acht Tage gewesen, dem einen hat er Parfüm verkauft, dem andern um zehn oder zwanzig Mark angeborgt, und immer mit einem Gruf von Erzelenz von Wendeborn und als Kriegskamerad des betreffenden Vaters.“

„Und Lizzie lacht und erzählt auch eine Geschichte, die sie, ich weiß nicht, ob von der Schuerefrau oder vom Fildräulein hat, nämlich, daß sich die Polizei des Herrn Oberleutnants bemächtigte, und daß es ein entpurrer Friseurgehilfe gewesen ist, der seinem Brodherrn nicht nur die Ledertasche, sondern auch eine Auswahl Wärite und Perücken gestohlen hat, um in verschiedenen Verkleidungen aufzutreten zu können.“

„Gott“, meinte sie lachend, mit einem spitzbübischen Blick nach mir hin, „bei uns war er ja auch, aber — ich fesse sie beschwörend an — „mein guter Mann ist!“ — sie zögert etwas — „nicht darauf reingefallen, er hat mir lieber das Geld geschenkt! Hier, diesen schönen Hut verdanke ich dem Veilchenparfüm des Oberleutnants von Meyer.“

„Doch eine liebe, kleine Frau, meine gute Lizzie, nicht wahr?“

„Die Gose.“

„Das Gosebier, das bei älteren Berlinern und Charlottenburgern noch in guter Erinnerung steht, soll um 1730 vom „Alten Dessauer“ nach Cütrich bei Leipzig verpflanzt worden sein, wo man dem Fürsten einchen so miserablen Trunt vorgelegt hatte, daß der alte Haudegen in der erwähnten Weise Wäbdfinn schaffte und so die Zahl seiner Ruhmestaten um eine Nummer vergrößerte.“

„Man hängt daher sein Bildnis wie anderswo das des alten Biertrunks Gamberinus, an die Wand des Gastzimmers und entwickelte nun „unter seinen Augen“ das Gosestrinken zu einer unergleichen Kunstfertigkeit, die auch eine sorgsame Pflege des edlen Stoffes forderte.“

„Die gute Gose darf nämlich, wie ein Mädchen beim Heiraten, nicht zu jung, aber auch beileibe nicht zu alt sein, sondern muß die rechte Mitte zwischen „Wirnenbrühe und Efig“ halten.“

„Glück unter dem Himmel.“

Stüze von S. W. Apell.

Durch die Straßen von Tomst fuhr der Wasservoagen. Ein feiner pulveriger Staub flog von den hellen Steinen auf. Die Sonne schien grell und die Stimme des Ausrufers klang heiser vor Trockenheit.“

Der kleine Russe arbeitete still vor sich hin. Er sah auf die Meßinstrumente, regulierte den Widerstand und schob das Porzellanschiffchen im glühenden Ofen zurecht. Dann holte er sich auf den hohen dreibeinigen Schemel und fing an eine Zigarette zu drehen.“

„Wie er dies alles tat, sah er aus wie ein Mensch, der eins mit seinem Leben ist, und der, wenn er in einer anderen Welt aufwachen würde, unwillkürlich ansänge, dasselbe zu tun.“

„Er zündete sich die Zigarette über einem Bunsenbrenner an und begann auf einem Blatt ein paar Notizen zu machen.“

„Als er mitten im Schreiben war, öffnete sich behutsam die Tür und ein struppiger Kopf schob sich durch den Spalt.“

„Was ist's?“ fragte er barsch. Das halb-müßige Ding sagte etwas und zog langsam den Kopf zurück.“

„Eine Fremde?“ wiederholte er erstaunt. Auf dem Flur beim Chemikalienstrant stand eine Frau im Reifstiel und das Weiß ihres Schleierts leuchtete beunruhigend aus dem Dämmer des langen Ganges heraus.“

„Er stand einen Augenblick und zwinkerte mit den Augen, wie Kurz-sichtige es tun, oder Menschen die etwas nicht glauben können.“

„Dann ging er schnell auf sie zu, indem er ein paar russische Worte sagte.“

„Sie stand still und sah sich in dem fahlen Raume um.“

„Warum sind sie gekommen?“ fragte der Mann. Sie beugte sich über seinen Ofen und sah hinein.“

„Sie hob den Kopf und sah ihn mit dem schimmernden Spott ihrer jungen Augen an.“

„Ich bin gekommen, um bei Ihnen zu bleiben“, sagte die Frau plötzlich und mühte sich, ihm klar in das Gesicht zu sehen.“

„Was sollte ich wohl anders tun?“ erwiderte er in seinem russischen Accent, und wieder schwiegen sie beide.“

„Ich bin gekommen, um bei Ihnen zu bleiben“, sagte die Frau plötzlich und mühte sich, ihm klar in das Gesicht zu sehen.“

den Strom aus, dann schrieb er sich ein paar Zahlen in sein Notizbuch.“

„Sie hätten mit dem nächsten Zuge kommen sollen!“ sagte er dabei.“

„Die Frau sah ihm mit einem Gemisch von Spott und Ärger zu.“

„Das werde ich nicht tun“, sagte die Frau, „denn ich werde bei Ihnen sein und den Zug vergessen.“

„Er sah an ihr vorbei: „Machen Sie es mir nicht so schwer“, bat er leise.“

„Die Frau stand auf und ging gedwollt in das Zimmer hinein.“

„Und das wollen Sie nicht, nicht einen Tag?“ und in ihrer Stimme lag die bittere Enttäuschung einer Frau, die alles bringen wollte und nichts zu bringen fand.“

„Er lächelte. „Es ist nur einer von den 365, Sie wissen ja!“

„Er ließ ihre Hand wieder los, aber er blieb bei ihr stehen.“

„Er öffnete die Tür und ging vor ihr her über den langen Gang.“

„Sie schloß die Tür und ging wortlos den langen Gang zurück.“

„Sie schloß die Augen und er sah, daß sie feucht geworden waren.“

„Sie hob die Augen und er sah, daß sie feucht geworden waren.“

„Dann waren sie wieder in dem alten Raum und er schob ihr den Hoder zurecht.“

„Er hatte das letzte mit harter Ironie gesagt und die Frau richtete sich dagegen auf.“

„Er hatte das letzte mit harter Ironie gesagt und die Frau richtete sich dagegen auf.“

ein Weiß mit nackten Füßen und einem bunten Kopftuch lief nebenher und rief mit klappernder Stimme ihr „Tschernka“ aus.“

„Er öffnete das Fenster weit. Die laute Gleichgültigkeit der Straße drang herein, es war, als wollte er es so.“

„Ich werde nicht fahren“, sagte sie endlich, „ich werde warten, bis Sie anderen Sinnes geworden sind.“

„Warten Sie nicht“, sagte er leidenschaftlich, „ich bitte Sie, warten Sie nicht! Gehen Sie einmal durch die Stadt, sehen Sie von einer Ecke bis zum anderen und denken Sie, daß Sie das 365 Tage täten.“

„Aber tun Sie es nicht auch?“ sagte sie wie im letzten Kampf.“

„Die Frau stand auf und ging zur Tür.“

„Der Mann nahm ihre Hand. Es war als würde alles in seinem Gesicht für einen Augenblick durch seine Augen verzehrt.“

„Der Mann nahm ihre Hand. Es war als würde alles in seinem Gesicht für einen Augenblick durch seine Augen verzehrt.“

„Der Mann nahm ihre Hand. Es war als würde alles in seinem Gesicht für einen Augenblick durch seine Augen verzehrt.“

„Der Mann nahm ihre Hand. Es war als würde alles in seinem Gesicht für einen Augenblick durch seine Augen verzehrt.“

„Der Mann nahm ihre Hand. Es war als würde alles in seinem Gesicht für einen Augenblick durch seine Augen verzehrt.“

„Der Mann nahm ihre Hand. Es war als würde alles in seinem Gesicht für einen Augenblick durch seine Augen verzehrt.“

„Der Mann nahm ihre Hand. Es war als würde alles in seinem Gesicht für einen Augenblick durch seine Augen verzehrt.“

„Der Mann nahm ihre Hand. Es war als würde alles in seinem Gesicht für einen Augenblick durch seine Augen verzehrt.“

„Der Mann nahm ihre Hand. Es war als würde alles in seinem Gesicht für einen Augenblick durch seine Augen verzehrt.“

„Der Mann nahm ihre Hand. Es war als würde alles in seinem Gesicht für einen Augenblick durch seine Augen verzehrt.“